

von italienischen Formen, die mit dem heimischen Bedürfnis in Einklang zu bringen wohl gelungen ist: unten kräftiger Quaderbau mit Rundbogen, im Obergeschloß reichere Doppelfenster; über den niedrigen Stockwerken ruht ein hohes, zur Hälfte abgewalmtes Dach mit weit über die Façaden vorstehender Ausladung und mit Holzgaupen.

49.  
Zürich.

Das Rathhaus von Zürich (Fig. 29 bis 31<sup>70)</sup> datirt erst aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts und gehört seinem Stil nach mehr dem beginnenden barocken, als dem deutschen Renaissance-Stil an.

Es ist ein wohl durchdachter und, bei aller Einfachheit und gleichmäßiger Durchführung der Motive, wirkungsvoller Bau in Form eines Rechteckes von 16,0 m Länge und 36,7 m Tiefe, der ebenfalls an Stelle eines früheren mittelalterlichen Baues auf großen Steinpfeilern in die Limmat hineingebaut wurde. Mit einer Seite an den Quai, mit einer anderen an eine Brücke grenzend, trägt die günstige Situation viel zur Wirkung des Baues bei. Die Grundriffe (Fig. 29 u. 30<sup>71)</sup> zeigen eine Anordnung, wie sie einem modernen Rathhause wohl entsprechen würde; ohne großen Platzaufwand sind die Haupträume gut vertheilt: im I. Obergeschloß in der Mitte ein mächtig großer Vorfaal, der einerseits zum großen Saal (Sitzungssaal des Kantons-Rathes), andererseits zur Rathsstube (Sitzungssaal des Regierungs-Rathes) Zugang giebt. Die Einteilung des Inneren spricht sich aber im Aeufseren nicht aus; nichts deutet von außen auf die Lage des großen Saales, und gleichmäßig umzieht dasselbe architektonische Motiv, niedrige, breite Quader-Pilaster und dazwischen reich entwickelte Doppelfenster, alle Façaden und beherrscht die drei niedrigen Stockwerke. Nur im Erdgeschloß ist der Zugang durch ein schönes Marmor-Portal ausgezeichnet. Der Landesfitte entsprechend ist das Dach als hohes und weit ausladendes Walmdach gebildet, das einft mit hübschen Gaupen geziert war. Im Inneren sind gediegene, aber einfache Täfelungen und gute Stuckdecken zu erwähnen. Von den drei prächtigen farbigen Oefen, die es vormals erwärmten, ist nur noch einer im Rathhaus vorhanden, der den jetzigen Regierungs-Rathssaal schmückt.

### Literatur

über »Rathhäuser in Deutschland« aus dem Mittelalter und der Renaissance.

- Außer den in Fußnote 19 bis 71 genannten Schriften seien hier noch angeführt:  
 Ueber Rathhausbauten älterer und neuerer Zeit. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1865, S. 219.  
 BREWER, H. W. *Town halls: Franconia. Builder*, Bd. 24, S. 157, 232.  
 HASE. Ueber norddeutsche Rathhäuser. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1875, S. 443.  
 Das alte Rathhaus in München. Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 206.  
*The Rathhaus, Markt-Breit. Builder*, Bd. 46, S. 109.  
 RATHKE, P. Umbau des Rathhauses zu Dessau. Baugwks-Zeitg. 1883, S. 800.  
 LICHT, H. u. A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Bd. I. Taf. 9: Rathhausfaçade in Tübingen.

### c) Rathhäuser in Frankreich.

#### 1) Mittelalter.

50.  
Bedingungen  
der  
Entwicklung.

Die Bedingungen für die Entwicklung der Rathhausbauten waren in Frankreich zur Zeit des Mittelalters nicht so günstig, wie in den angrenzenden Ländern, wie in Italien, in den Niederlanden und in Deutschland. Namentlich die kleinen Städte-Republiken und die freien Städte der genannten Nachbarstaaten machten möglich, was im königlichen Frankreich nicht immer möglich war. Die Städte vermochten sich deshalb nicht in gleichem Grade zu selbständigen Stellungen aufzuarbeiten; Handel und Industrie hatten noch nicht den Aufschwung genommen, wie in den Nachbarländern. Vielfache Umwälzungen und Kämpfe wider die Feudal-Herrschaft hemmten die nöthige Consolidation der Verhältnisse, so daß eigentlich bedeutende Rathhausbauten in diesen Zeiten nicht zu Stande kommen konnten.

<sup>70)</sup> Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil I, S. 261.

<sup>71)</sup> Facf.-Repr. nach: BAUMER, W. Aufnahmen und Skizzen der Architectur-Schule. Stuttgart 1869. Bl. III. — Siehe auch: Architectonische Studienblätter. Herausgegeben vom Verein »Architectura« am eidg. Polytechnikum in Zürich. 1. Heft: Rathhaus Zürich. Zürich 1883 — ferner: Zürichs Gebäude und Sehenswürdigkeiten etc. Zürich 1877. S. 74.

Neben den politischen Zuständen waren es sodann die kirchlichen, die einer freieren Entfaltung der Kräfte für die profanen Bauten hindernd im Weg standen, indem seit dem Ende des XII. Jahrhunderts alle Mittel und alle bauliche Begeisterung für die Errichtung der großen Kathedralen so sehr in Anspruch genommen waren, daß für den Bau von Rathhäusern wenig übrig blieb. Erst einer späteren Periode war es vorbehalten, auf diesem Gebiete Hervorragendes zu leisten. Inzwischen mußten die großen Kirchenbauten neben den religiösen Zwecken auch den profanen dienen; in ihnen wurden Gemeindeversammlungen abgehalten, ein Gebrauch, der sich an manchen Orten bis auf die heutige Zeit erhalten hat, wie denn z. B. in der Schweiz die Gemeindeversammlungen in Orten, wo ein besonderes Gebäude hierfür nicht besteht, noch heute in den Kirchen abgehalten werden.

Hatten viele der französischen Städte überhaupt kein Rathhaus, so hatten dagegen die meisten und namentlich die im Norden einen Stadthurm, den *beffroi*<sup>72)</sup> oder Bergfried als sichtbares Zeichen der bürgerlichen Unabhängigkeit, der sich oft zu bedeutender Höhe erhob und dessen Form von der der Kirchentürme wohl zu unterscheiden ist. Es war meist ein massiver, auf breiter viereckiger Basis angelegter, frei stehender Thurm, bekrönt mit einem hohen und häufig reich verzierten spitzen Schiefer- oder Bleidach, das, vielfach flankirt von kleinen Thürmchen, geschmückt mit Gaupen, vergoldeten Spitzen und Wetterfahnen, meist von kecker, reizvoller Formbildung ist, die der künstlerischen Phantasie freien Spielraum liefs und mit der einfachen Gliederung des schweren Unterbaues in wirksamem Gegensatz steht. In den Stockwerken, die durch eine kleine, häufig an der einen Thurmecke vorgebaute Wendeltreppe verbunden waren, befanden sich verschiedene Räumlichkeiten zu öffentlichen Zwecken, so ein Archiv, Waffenfaal, Versammlungsfaal, auch Gefängnisse. Im obersten Geschofs aber hingen die Glocken, welche die Bürger aufriefen zu den Versammlungen und zur Abwehr der von außen oder innen drohenden Gefahren. Eine ständige Wache hielt von oben nach allen Richtungen Ausschau und gab im geeigneten Moment die nöthigen Zeichen mit Glocken oder Trompeten. Seit dem XIV. Jahrhundert fand dann auch die Stadtuhr ihre Stelle auf dem *beffroi*.

Wenige dieser Gebäude sind erhalten geblieben, die meisten derselben nicht in ihrer ursprünglichen Form. Einige hübsche Beispiele (in Abbildungen) von *beffrois* giebt *Viollet-le-Duc* in der unten<sup>73)</sup> genannten Quelle, so den von Béthune aus dem XIV. und den von Évreux aus dem XV. Jahrhundert.

Als frühestes Beispiel eines eigentlichen Rathhauses ist das von St. Antonin aus der Mitte des XII. Jahrhunderts zu erwähnen.

Es ist ein charakteristischer Bau von einfacher Anordnung und enthält im Erdgeschofs eine offene, dem Marktverkehr dienende Halle, darüber in zwei Obergeschossen je einen Saal und ein Cabinet, das nur vom Saal aus zugänglich war. Bemerkenswerth ist die Façade, in der die Bestimmung der einzelnen Räumlichkeiten sowohl, als des Ganzen zu einem wohl gelungenen Ausdruck kommt. Unten die offene Halle mit vier Spitzbogen in der Front, darüber eine Reihe dicht gedrängter Fenster, die zum Saal im I. Obergeschofs gehören; darauf folgen im II. Obergeschofs große, gekuppelte Rundbogenfenster, und darüber schließt ein Hauptgesims mit großen Consolen den Bau wirkungsvoll ab. Auf der einen Seite — im Grundriß den Cabineten entsprechend — erhebt sich aus der Façadenfläche ein hoher und kräftig gebildeter *beffroi*.

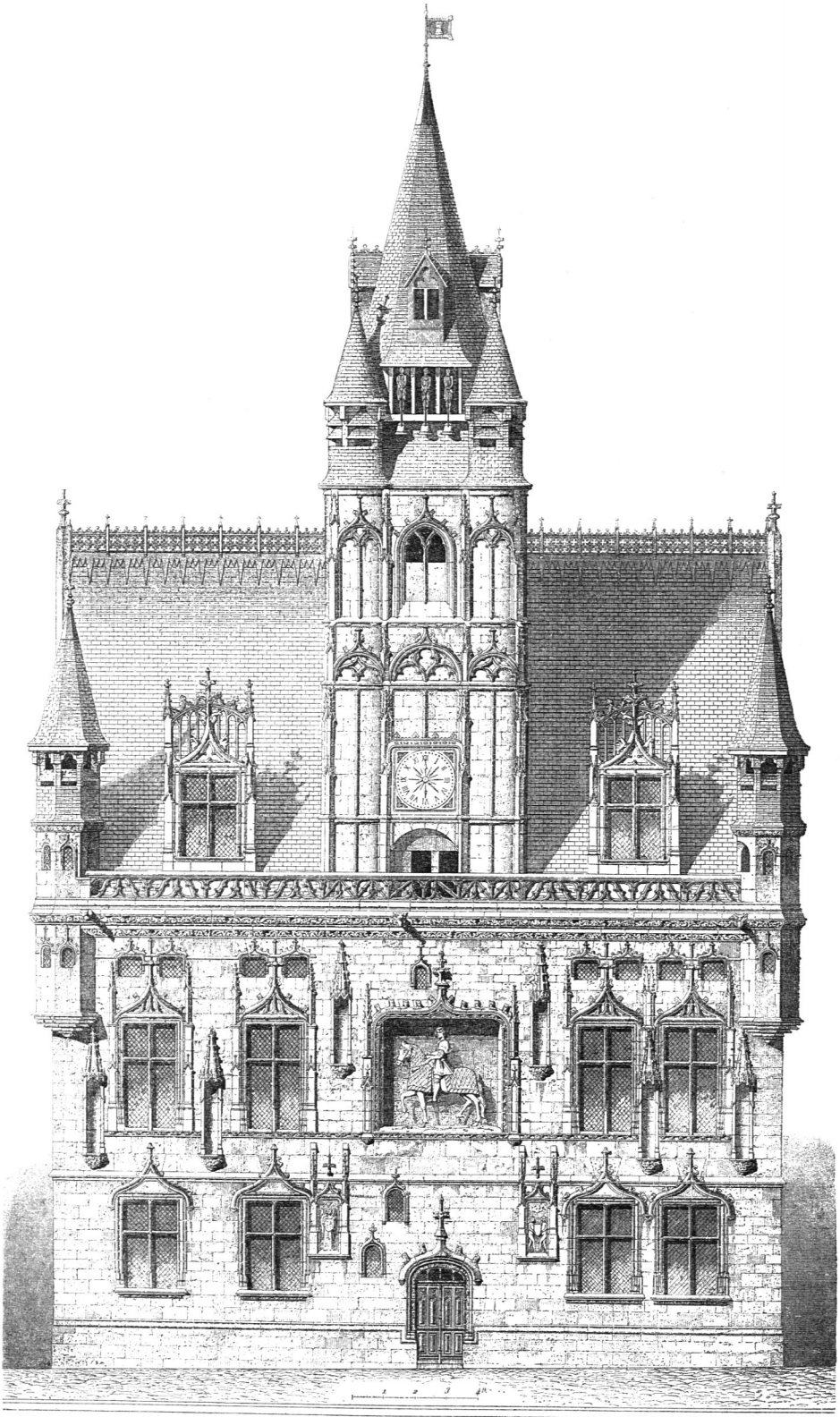
Die Ausbeute aus den nun folgenden Jahrhunderten ist eine sehr geringe, indem das Wenige, was in dieser Zeit erbaut wurde, untergegangen ist, so z. B. die drei

51.  
*Beffroi.*52.  
St. Antonin.53.  
Compiègne.

<sup>72)</sup> Siehe: VIOLLET-LE-DUC. *Dictionnaire raisonné de l'architecture etc.* Bd. 62 (Paris 1859), S. 193: Artikel »*beffroi*«.

<sup>73)</sup> Siehe: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. 6. Paris 1863. — ferner: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance.* Bd. 1. Paris 1852. S. 142.

Fig. 32.



Rathhaus zu Compiègne 74).

frühesten Stadthäuser von Paris. Erft aus dem Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts datirt eine Reihe bedeutender Rathhäuser, die zum Theile der letzten Periode der Gothik, zum Theile schon dem neuen Stil, der Renaissance, angehören.

Von den ersteren ist das vollständigste und interessanteste das Rathhaus zu Compiègne (Fig. 32<sup>74</sup>) aus den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts, dessen Anlage und Gestaltung derjenigen der niederländischen Rathhäuser sich anschliesst.

Das Haus besteht aus einem rechteckigen Gebäudekörper ohne Vorprünge im Grundriß, mit einer Wendeltreppe in der Mitte, zu deren Seiten im Erdgeschofs, im Obergeschofs und in einem Halbgeschofs darüber große Säle angeordnet sind. Das besonders gelungene und charakteristische Aeußere zeigt ein geschlossenes Erdgeschofs mit verhältnismäßig kleinem Hauptportal in der Mittelaxe. Die Säle des Erd- und Obergeschoffes beleuchten große Fenster mit Steinkreuzen; ein reiches Gesims mit durchbrochener Balustrade krönt den Bau; an den Ecken kragen im obersten Stock kleine Erkerthürmchen aus; als wirkfamstes Glied wächst aus der Façadenmitte ein hoher, reich gegliederter und mit Eckthürmchen gezielter *beffroi* mit spitzem Dach empor; das hohe Satteldach ist mit schönen großen Steingaupen geschmückt.

Es kommen einige andere decorativen Einzelheiten zur Hebung des Ganzen hinzu, so: eine große Nische über dem Hauptportal, die einst das Reiterstandbild Ludwigs XII. aufnahm; zwei kleinere Nischen mit den Wappen von Frankreich und der Stadt; sodann vertheilt über die Façade noch sechs Nischen, in denen vordem die Jungfrau *Maria*, der Verkündigungengel *St. Denis*, *Carl d. Gr.*, *St. Louis* und der Cardinal *d'Ailly* aufgestellt waren, bis sie, wie fast aller bildnerische Schmuck an französischen Bauten, in der großen Revolution demolirt wurden. Obgleich die Façade sich nicht durch streng symmetrische Anordnung auszeichnet, auch schon dem spätesten gothischen, dem sog. *Flamboyant*-Stil angehört, so ist sie doch in hohem Grade hervorragend wegen der guten Vertheilung der Massen, der guten Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze und vornehmlich wegen der guten Charakterisirung als Façade des bedeutendsten städtischen Profanbaues.

Aus derselben Zeit stammen die Rathhäuser zu St. Quentin<sup>75</sup>), Arras, Douai mit einer stattlichen Façade, aus deren Mitte sich ein schmucker und imposanter *beffroi* erhebt; ferner die Stadthäuser zu Bourges, Saumur<sup>76</sup>) und Dreux<sup>76</sup>), letztere beiden von mehr burgartigem Charakter, wie ihn die Feudal-Schlösser dieser Periode aufweisen, mit Pechnasen (*machicoulis*), Zinnen, hohen Dächern und großen Gaupen oder Lucarnen.

54-  
Sonstige  
Beispiele.

## 2) Renaissance.

Das früheste Rathhaus von Bedeutung im neuen Stil ist das ehemalige Rathhaus von Orléans (jetzt städtisches Museum<sup>77</sup>), das vom Meister *Charles Viart* zu Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut wurde.

55-  
Orléans.

Dasselbe besteht aus einem annähernd rechteckigen Baukörper von 19 m Front und 13 m Tiefe, der sich seitlich an andere Gebäude der schmalen Straße lehnt. Der Grundriß, den damaligen Bedürfnissen entsprechend, ist ungemein einfach; er wird im Erdgeschofs durch einen den ganzen Bau durchschneidenden Gang in zwei ungleiche Hälften getheilt. Dieser Gang führt zu dem rückwärts erhöht gelegenen Hof; rechts und links von ihm ist je ein gewölbter Saal angeordnet, der größere mit einigen kleinen Hinteräumen, die als Gefängnisse dienten. Im Hofe liegt rechts, an das Hauptgebäude sich anlehnend, ein mächtiger *beffroi*, von rechteckiger, 7 m langer, 9 m breiter Basis mit kleinem runden Treppenthurm an einer Ecke und gekrönt mit einer schlanken Spitze. Er gehört einer früheren Bauperiode, der Mitte des XV. Jahrhunderts an, ist noch vollständig gothisch und erhebt sich zu der beträchtlichen Höhe von 57 m über den Hof. Das Obergeschofs des Rathhauses nimmt nach der Front zu der große Rathssaal von 17,25 × 8,50 m Grundfläche ein; nach rückwärts schließt sich an ihn ein langer, schmaler Vorfaal an, der

<sup>74</sup>) Fac.-Repr. nach: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. I. Paris 1852. S. 172. — Siehe auch: *Hôtel de ville de Compiègne*. *Encyclopédie d'arch.* 1877, S. 83 u. Pl. 414, 425, 433, 440, 441, 446, 478. *Moniteur des arch.* 1855, Pl. 361.

<sup>75</sup>) Siehe: *Hôtel de ville, St. Quentin*. *Building news*, Bd. 49, S. 728.

<sup>76</sup>) Grundrisse dieser beiden Stadthäuser sind zu finden in: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. I. Paris 1872. S. 137 u. ff.

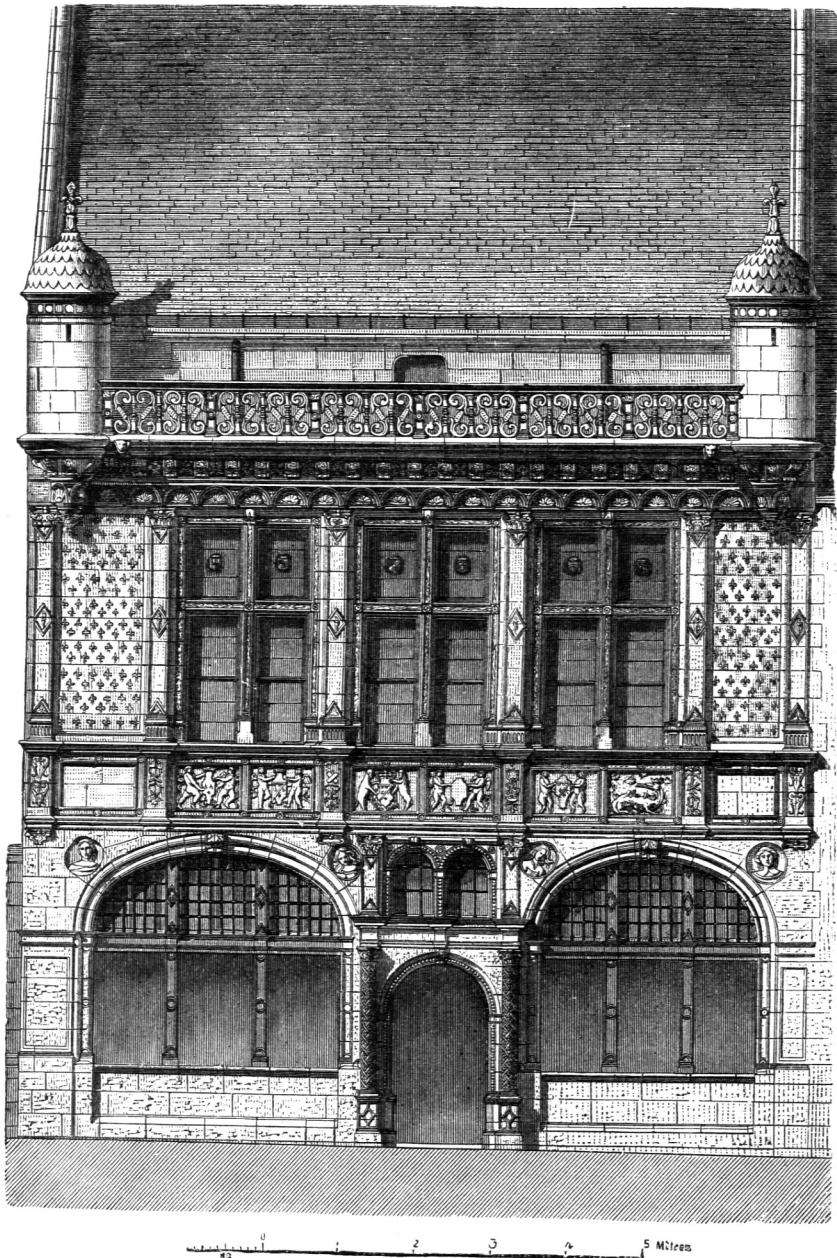
<sup>77</sup>) Siehe: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique etc.* Paris 1864. Theil 2, S. 60.



von den Nebenbauten im Hofe feinen Zugang hat. Der große Saal ist mit einer Holzbalkendecke überdeckt; an den beiden Schmalseiten schmücken ihn zwei große Kamine.

Das Bemerkenswerthe ist die mit der ganzen Zierlust der damaligen Zeit reich geschmückte Fassade. Vier große Fenster mit doppelten Steinkreuzen, eingefasst von zierlichen, schlanken Pilastern, kennzeichnen

Fig. 33.



Rathhaus zu Beaugency 78).

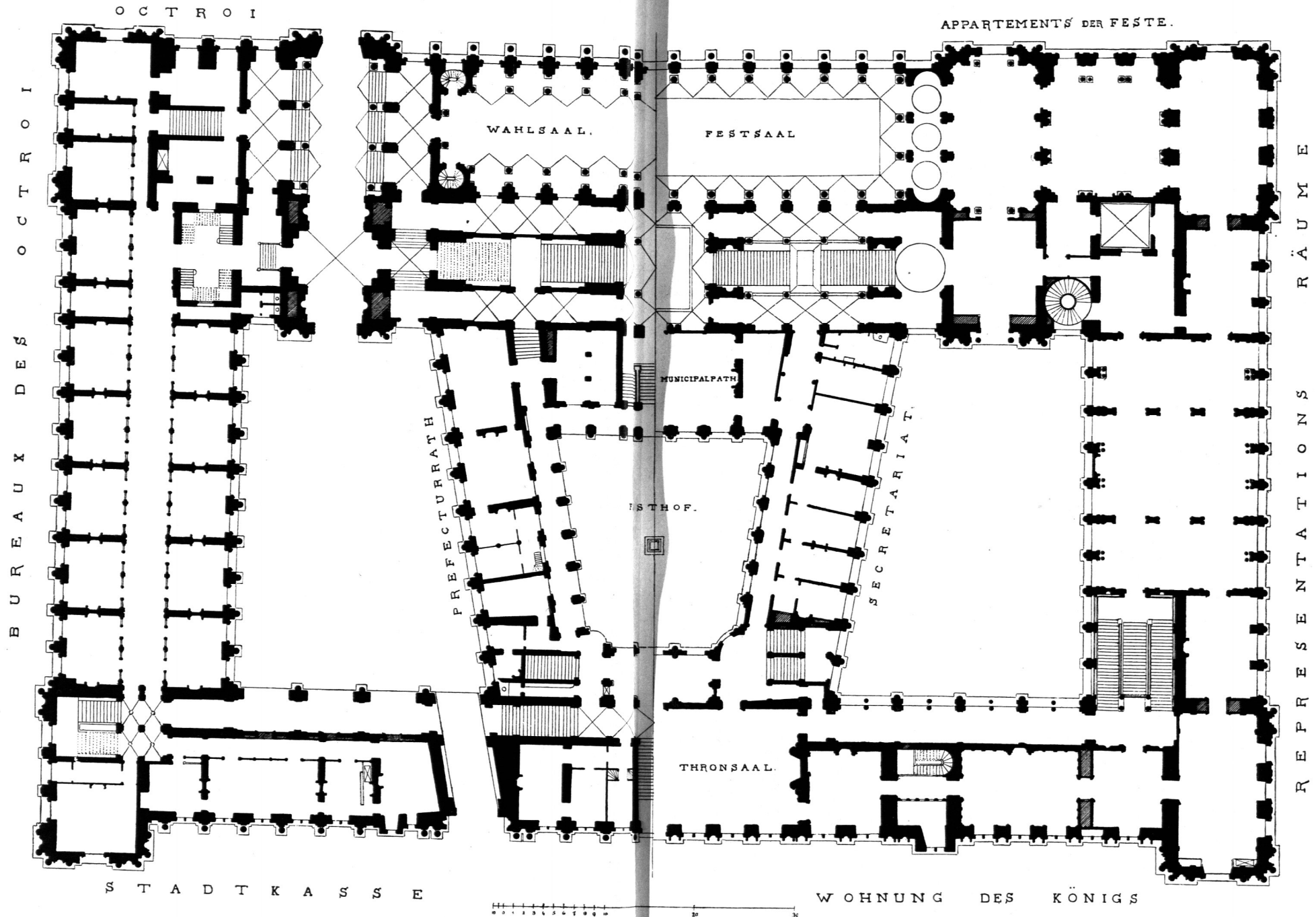
Arch.: Charles Viart.

im Aeufseren auf das beste den Hauptraum des Hauses, den Rathsaal; zu Seiten der Fenster sind in die gleich breiten Mauerpfeiler fünf Nischen eingeschnitten mit Figuren auf Consölen und überdeckt von Baldachinen. Gegenüber dem reichen Oberbau ist das Erdgeschofs untergeordnet behandelt; zwar ist die



Erdgefchofs.

Obergefchofs.



Stadthaus zu Paris.

Arch.: *Dominic. Boccador.*



obere regelmäßige Axentheilung auch hier gleichmäßig durchgeführt; den oberen Pilastern entsprechen Lisenen, die, vom Boden anfangend, zu jenen überleiten; dagegen sind die Fenster und das reich gezierte Hauptportal in den Abmessungen klein; und das letzteres nicht in der Mitte der Façade liegen konnte, fällt bei der sonstigen großen Regelmäßigkeit auf. Unmittelbar auf den Saalfestern ruht in nicht gerade organischer Verbindung mit der Pilaster-Architektur ein hohes, mit Muscheln und vielfachen Ziergliedern reich ornamentiertes Hauptgesims mit durchbrochener Balustrade, an den Enden mit wenig ausgekragten, kleinen, nur decorativen Steinthürmchen gekrönt. Hinter dem kräftig ausgebildeten, wagrechten Abschluss der Façade erhebt sich eine niedere Attika mit sehr hohem Satteldach darüber und vier großen, die Attika überragenden Stein-Lucarnen mit Kreuzpfosten und spitzen Giebeln.

In den Einzelheiten finden sich noch viele Anklänge an das Mittelalter, allein auch eine Reihe fein empfundener, ganz dem neuen Stil angehörender Formen, die aber in ihrer eigenartigen Verwendung zeigen, wie verschieden und im Grunde wie wenig verstanden die Auffassung dieses Stils von feinem Vorbild, der italienischen Früh-Renaissance, ist.

Mit dem genannten Beispiel nahe verwandt und von demselben Baumeister *Viard* 1526 erbaut, ist das Rathhaus zu Beaugency (Fig. 33<sup>78</sup>), einem Städtchen nicht weit von Orléans.

56.  
Beaugency.

Der Grundriß hat bei kleineren Abmessungen — der Bau hat eine Frontlänge von ca. 10,4 m und eine Tiefe von 13,4 m — ungefähr dieselbe Anordnung, wie der von Orléans, nur das hier der mittlere Gang im Erdgeschoß zu einer in den rückwärtigen Hof vorgebauten Wendeltreppe führt. Rechts und links vom Gang sind unten Gemächer; im Obergeschoß ist nach der ganzen Front der Rathssaal (9 × 9 m) mit schmalem Vorfaal nach dem Hof zu angelegt. Die Façade des kleinen Baues gehört zu den anziehendsten Schöpfungen der Architektur aus der Zeit *Franz I.*; sie zeigt, wie die von Orléans, dieselbe starke Betonung der Haupttheile, dieselbe charakteristische Bildung der Fenster des großen Saales, verbunden mit der gleichen Liebe für zierliche Ausschmückung.

Im Erdgeschoß öffnet sich zwischen zwei großen, im Korbogen geschlossenen, dreigetheilten Fenstern, die ähnlich wie manche Läden in Orléans gebildet sind, ein reiches Portal mit kleinen Oberlichtfenstern; das Obergeschoß fügt sich in der ungebundensten Weise und mit einer Mißachtung strenger Symmetrie an das Erdgeschoß an, eine Unregelmäßigkeit, die im vorliegenden Falle nicht recht verständlich ist, den Meistern jener Zeit aber offenbar wenig Sorge machte. Es hat zwischen zwei breiten, glatten Mauerpfeilern an den Ecken drei große Fenster mit Steinkreuzen und mit begleitenden Pilastern, auf denen, wie in Orléans, ohne organische Vermittelung ein reiches Muschelgesims mit Balustrade und kleinen Eckthürmchen aufsitzt, welches letztere beiden allerdings nicht erhalten, sondern nach Analogie anderer Bauten in der am Schlusse der Fußnote 78 genannten Publication ergänzt sind.

Es sei ferner hier nur erwähnt das Rathhaus von Caen von 1538.

Als eine der bedeutendsten Bauten jener Zeit ist das von *Domenic Boccador* aus Cortona 1553 begonnene, aber erst nach langer Bauzeit 1628 vollendete Rathhaus zu Paris (siehe die neben stehende Tafel<sup>79</sup>) zu bezeichnen.

57.  
Paris.

Wie die meisten früheren Beispiele in Frankreich, war auch dieses kein frei stehender Bau, sondern eingezwängt in ein eng gedrücktes Häuferviertel mit einer bedeutenden Hauptfaçade nach der *place de grève*.

Der Bau gruppirt sich um einen über die Straße erhöhten, trapezförmigen Hof, der mit Arcaden umgeben ist, von denen aus die Amtsstuben zugänglich waren. Die ca. 60 m lange, stattliche Hauptfaçade ist symmetrisch angelegt mit einem mittleren Eingangs-Portal, über dem in Hoch-Relief die Reiterstatue *Heinrichs IV.* angebracht ist. Sie besteht aus zwei hohen, reich mit Säulen, Nischen und Statuen geschmückten Stockwerken auf einem niedrigen Unterbau und an den beiden Ecken aus ein Geschoß höheren, breiten Pavillons. Auf Mittelpartie und Pavillons bauen sich steile Walmdächer auf, verziert mit großen Stein-Lucarnen und hohen Schornsteinen.

So entstand ein Bau mit bewegten Umrisslinien, dessen Reiz und Charakteristik durch einen aus der Façadenmitte herauswachsenden hohen Dachreiter wesentlich erhöht war; vor ihm legt sich zur Verbindung mit der Façade ein gut und reich erdachter Lucarnenbau mit Uhr und Stadtwappen vor. Die mit viel Liebe und Geschmack behandelte Architektur ist ein anziehendes Gemisch französischer und italienischer

<sup>78</sup>) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Frankreich. Stuttgart 1868. S. 169. — Siehe auch: BERTY, A. *La renaissance monumentale en France etc.* Paris 1864 — ferner: *Archives de la commission des monuments historiques.* (Erscheint seit 1856.)

<sup>79</sup>) Siehe auch: CALLIAT, V. *Hôtel-de-ville de Paris.* Paris 1844 ferner: VACHON, M. *L'ancien hôtel-de-ville de Paris.* 1533—71. Paris 1882.

Bauweise. Der Bau des *Boccador* wurde in den dreißiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts durch *Lefueur* frei gelegt und durch Anbauten bedeutend erweitert; namentlich seitlich sind zwei große Höfe und nach rückwärts ist ein großer und ausgezeichnet disponirter Saalbau mit doppelarmiger Festtreppe angefügt, welcher Theil aber im Kampfe mit der Commune 1871 niederbrannte und durch einen Neubau ersetzt wurde.

58.  
Arras,  
La Rochelle  
und  
Reims.

Aus dem Jahre 1572 datirt der Anbau eines Flügelbaues in reichem Renaissance-Stil an das Rathhaus von Arras<sup>80)</sup>, dessen ältere Theile, inbegriffen ein mächtiger *beffroi*, noch in gothischem Stil aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts stammen.

Der neue Bau giebt, mit drei Säulenstellungen über einander und mit gleichmäßig durchgebildeten, großen, dreitheiligen Fensteröffnungen, ein gutes Beispiel eines städtischen Kanzleigebäudes von monumentalem Charakter.

Es folgen an beachtenswerthen Bauten Theile des Rathhauses zu La Rochelle (Arch.: *Rouyer & Darcel*<sup>81)</sup> von 1605 und das Rathhaus von Reims (1627—36<sup>82)</sup>.

59.  
Lyon.

Eine eingehendere Behandlung verdient das Stadthaus zu Lyon (Fig. 34 bis 36<sup>83)</sup>, da es zu den besten französischen Beispielen gehört und feine Anordnungen wesentlich neue Momente bietet.

Das Stadthaus von Lyon wurde 1646 nach den Plänen von *Simon Maupas* begonnen und von der Behörde 1652 bezogen. Gegenüber den bisher betrachteten Rathshäusern zeigt es eine bedeutende Entwicklung, namentlich des Anspruches an Räumlichkeiten für die städtische Verwaltung und somit des Grundrisses. Es ist in der That ein gewaltiger Sprung von dem einfachen und anspruchslosen Grundplan des Rathhauses von Orléans zu dem von Lyon mit feiner wohl überlegten, den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung tragenden Anlage, mit feinen Vestibulen, Treppen, Höfen etc. Es giebt der Bau einen deutlichen Beweis, welchen Aufschwung das Städewesen zu jener Zeit genommen hatte, dabei aber auch davon, daß mit der Entwicklung der städtischen Verwaltung die der Theilnahme der Bürgerchaft an derselben nicht gleichen Schritt gehalten, daß die Verwaltung der Stadtangelegenheiten hauptsächlich in bureaukratischer Hinsicht Fortschritte gemacht und sich in den Händen Weniger befand, die dafür große Ansprüche für ihr eigenes Wohlbefinden machten. Enthält doch der mächtige Bau keinen feiner Größe entsprechenden Hauptsaal, wie er sich zur Versammlung einer größeren Volksmenge eignete, dagegen eine ganze Reihe von großen Dienstwohnungen für die Beamten.

Dieses Rathhaus hat die Form eines Rechteckes von 46,5 m Breite und 114,0 m Länge und grenzt mit der einen Schmal- und Hauptseite an die *place des terreaux*, nach der zu es sich mit einem stattlichen Hauptportal öffnet. In der Hauptaxe sind zwei Höfe disponirt, ein größerer auf der Höhe der Eingangshalle und ein kleinerer, tiefer gelegener, der nach der Hinterfaçade im Obergeschofs offen ist. Sehr hübsch ist der Abschluß des großen Hofes mit einer halb runden Nische und die Verbindung nach dem tiefer gelegenen Hof mit einer doppelarmigen Treppe gestaltet. Die Grundrisse des Erdgeschoffes und des Obergeschoffes in Fig. 35 u. 36 machen eine eingehende Beschreibung überflüssig; doch sei erwähnt, daß dieselben den Bau in dem Zustand nach seiner letzten, im Jahre 1855 vollendeten Restauration geben, während die frühere Eintheilung, wengleich denselben Gebäudekörper einnehmend, etwas einfacher war, indem mehr große Räume und weniger kleine vorhanden waren.

In einem Protocoll aus dem Jahre des Bezugs des Rathhauses ist die einstige Benutzung der einzelnen Räume erhalten, die der Hauptaxe nach die folgende war. Im erhöhten Erdgeschofs: Vestibule, Polizei (an Stelle der jetzigen Corridore und zwei Zimmer, wie im Obergeschofs ein Saal), Rathszimmer für die Polizei, Aichamt, Syndicats-Zimmer der Goldschmiede und Pafs-Bureau, Gesundheitsamt, Archiv (im Erd- und Obergeschofs) und Steuereinnahmerei; im Obergeschofs: Vorfaal und Capelle, großer Saal (12 × 25 m) zu Versammlungen und Wahlen, Wartesaal mit den Bildern der Consulats-Herren geziert, Winter-Rathstube, Sommer-Rathstube, Bureau des Bauherrn und Secretariat für die Räte, Verwaltung der Getreidevorräthe (*bureau de l'abondance*), zugleich Bureau für den *procureur général* und Garderobe für die Consulats-Beamten; über dem großen Saal Arfenal. Die übrigen Räume enthielten Wohnungen des *procureur général*, des Stadtsecretärs, des Abwarts, der Boten etc.

Fig. 34 giebt eine Abbildung der Hauptfaçade, wie sie zur Zeit besteht; der ursprüngliche Bau

<sup>80)</sup> Siehe: BERTY, A. *La renaissance monumentale en France*. Paris 1864. Bd. 1, Pl. 6—8.

<sup>81)</sup> Siehe: *Hôtel de ville de la Rochelle*. *Moniteur des arch.* 1866, Pl. 52; 1867, Pl. 84, 99.

<sup>82)</sup> Siehe: LÜBKE, W. *Geschichte der Renaissance Frankreichs*. Stuttgart 1868. S. 297 — ferner: *Moniteur des arch.* 1857, S. 9, 26, 52, 92 u. Pl. 464—466, 469—470, 517—518; 1858, Pl. 536, 586, 587.

<sup>83)</sup> Siehe: DESJARDINS, T. *Monographie de l'hôtel de ville de Lyon etc.* Paris 1871.



Fig. 34.

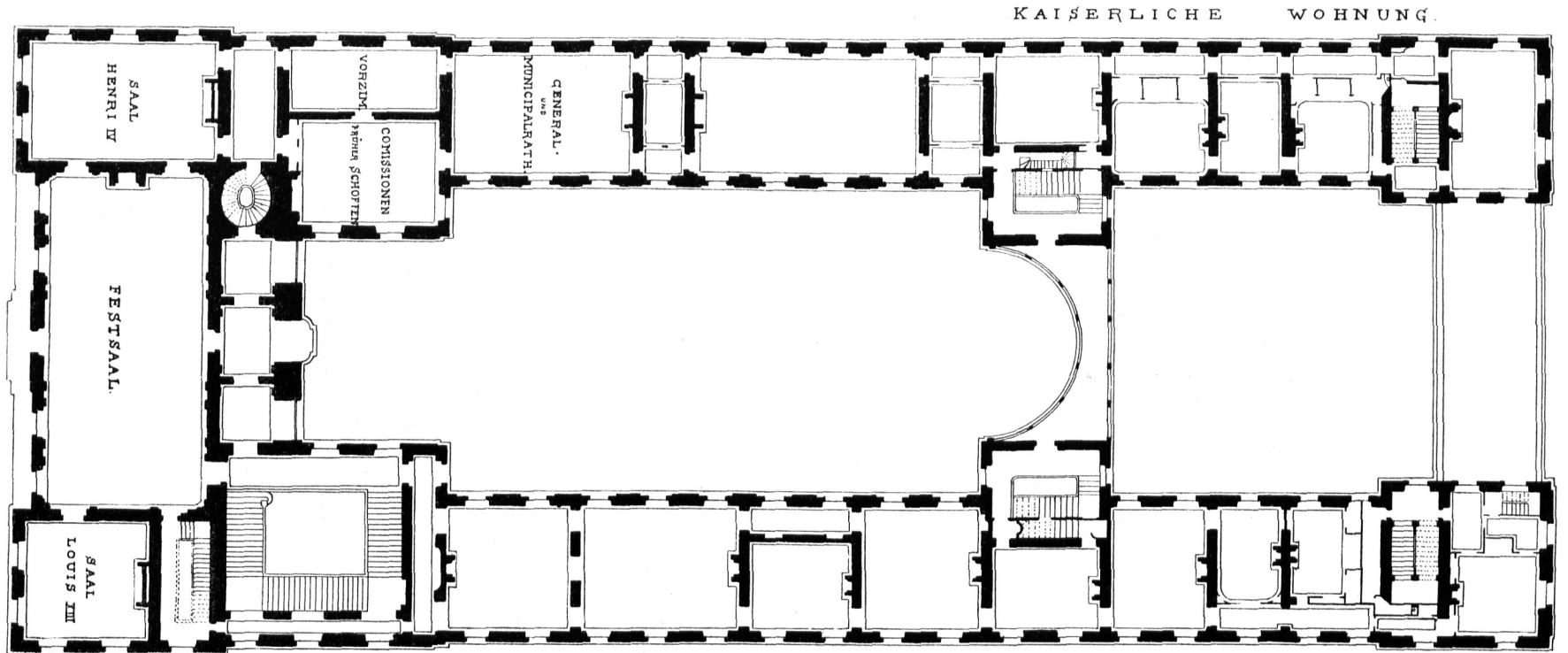


0 1 2 3 4 5 10 20 Meter.

Rathhaus zu Lyon <sup>83</sup>).

Arch.: Simon Maupeou & Mansard.

Fig. 35.



K A I S E R L I C H E    W O H N U N G .

W O H N U N G    D E S    P R E F E C T E N .

Obergeschoss.

1:500

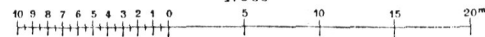
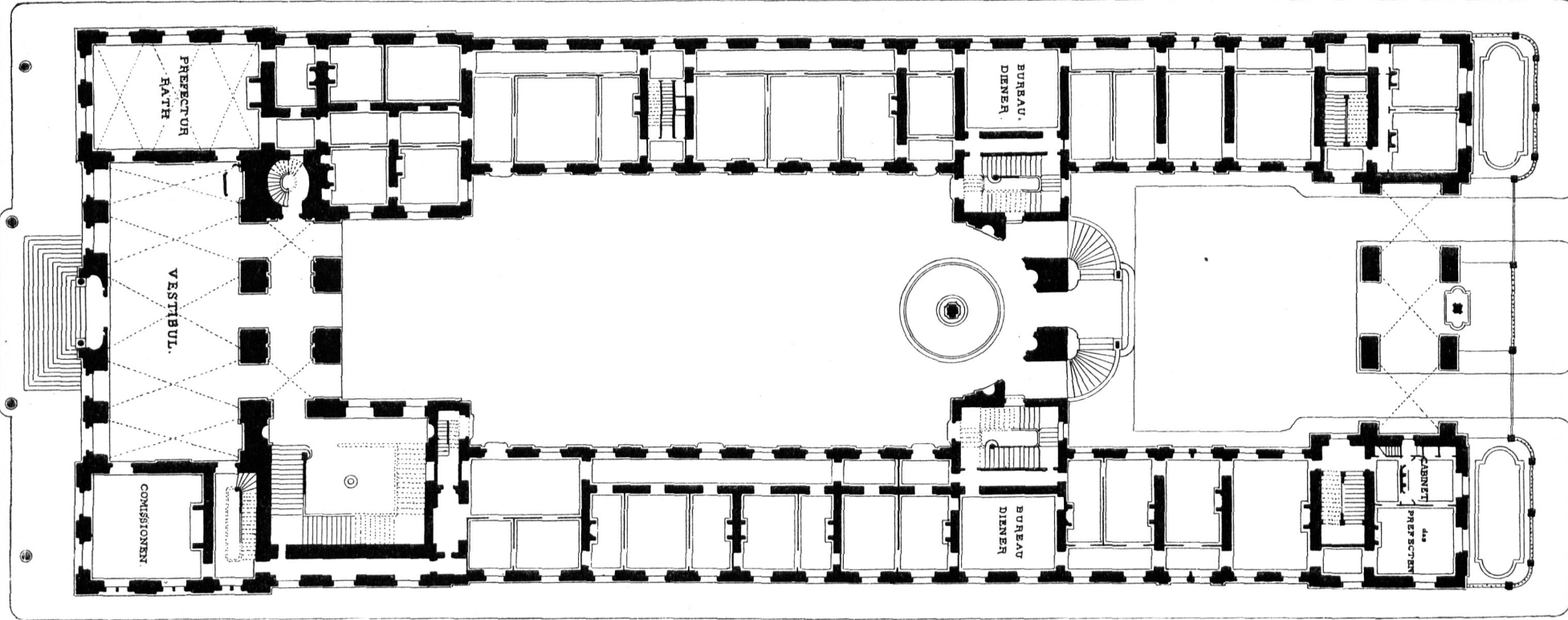


Fig. 36.

BUREAUX DER PREFECTUR.



BUREAUX DER PREFECTUR

Erdgefchofs.

Rathhaus zu Lyon <sup>83</sup>).

des *Simon Maupas* war namentlich in der Gestaltung der Dächer und des oberen Geschosses etwas einfacher<sup>84)</sup>, wurde aber schon 1674 durch einen Brand stark beschädigt und nach Entwürfen von *Manfard* zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts in der Form hergestellt, wie sie nun vorliegt. Ausgezeichnet durch gute Verhältnisse, eine anziehende Silhouette und reichen, plastischen Schmuck, ist sie eine der bestgelungenen Rathhaus-Façaden, deren Charakter durch den den neuen Formen so glücklich angepaßten *beffroi* auf das wirksamste zum Ausdruck kommt. Auch die Architektur der Seitenfaçaden und namentlich der Höfe bietet viel Ansprechendes und Interessantes.

## Literatur

über »Rathhäuser in Frankreich« aus dem Mittelalter und der Renaissance.

Außer den in Fußnote 72 bis 83 genannten Schriften seien hier noch angeführt:

*Hôtel de ville de Breteuil. Moniteur des arch.* 1868, Pl. 212—213.

FRANK CARLOWICZ. *Hôtel de ville de Cambrai. Moniteur des arch.* 1869, S. 33 u. Pl. 4, 7, 8, 10, 11, 15, 18; 1873, Pl. 37.

BATIGNY. *Hôtel de ville de Valenciennes. Moniteur des arch.* 1872, Pl. 49—55.

*Hôtels de ville at Mantzeim and Luxeuil. Building news*, Bd. 26, S. 526.

*Hôtel de ville de Mormant. Moniteur des arch.* 1883, Pl. 39; 1884, S. 96, 112 u. Pl. 33, 42.

*Hôtel de ville de Douai. Moniteur des arch.* 1884, S. 160 u. Pl. 59—60.

DUSSEKRE, E. *Hôtel de ville de Loris. Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 92 u. Pl. 966, 967, 974.

## d) Rathhäuser in Belgien und Holland.

### 1) Mittelalter.

60.  
Wesen  
und  
Entwicklung.

Die mittelalterlichen Rathhäuser im heutigen Belgien und Holland gehören einer verhältnismäßig späten Zeit an, in welcher der gothische Baustil sich schon vollständig ausgebildet, in Einzelheiten aber zu einer gewissen Trockenheit geführt hatte, die in den meisten dieser Bauten mehr oder weniger zur Erscheinung kommt. Erst gegen Ende des XIV. Jahrhunderts waren die Gemeinwesen in politischer und finanzieller Beziehung so erstarkt, daß sie an den Bau ihrer Rathhäuser gehen konnten; dafür wurden dann aber auch bei diesen Bauwerken alle Mittel angewendet und alle künstlerischen Kräfte aufgeboten und angepannt, um das Schönste und Würdigste zu leisten. Und diese Anstrengungen waren von bestem Erfolg.

Es gehören denn auch die belgischen und holländischen Rathhäuser nicht nur zum Besten, was das Land an Architektur hervorgebracht; sondern sie bringen den Typus des Rathhauses in einer Weise zum Ausdruck, wie er nirgends großartiger und charakteristischer gefunden worden ist. In ihnen spiegelt sich die Würde und Macht der selbstbewußten Städte wieder mit einer Pracht und einer Vornehmheit, wie bei keinen anderen Beispielen in gleichem Maße.

61.  
Anlage  
und  
Gestaltung.

Der Hauptwerth dieser Gebäude liegt in der Entwicklung des äußeren Aufbaues, während die Grundrißbildung nichts bemerkenswerthes Neues bietet. Eine Reihe gemeinsamer und charakteristischer Merkmale sind bei diesen Bauten bemerklich. Sie sind im Grundplan meist in Form von geschlossenen Rechtecken ohne Vorsprünge, Mittel- oder Seitenpartien geplant, kehren eine Langseite mit einer reich geschmückten Hauptfaçade nach dem Marktplatz und sind mit steilen und hohen Dächern überdeckt, die nach den Schmalseiten in Giebel endigen. Häufig entspringt der Mitte der Hauptfaçade ein Thurm, der sich oft bis zu bedeutender Höhe erhebt; kleine Erkertürmchen flankiren die Façaden. Diese sind im Einzelnen mit regelmässigen Axen-

<sup>84)</sup> Siehe die Abbildung in der in Fußnote 83 genannten Monographie.